

Gefördert von



Dr. Claudia Krell

Queere Freizeit

Inklusions- und Exklusionserfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und *diversen Jugendlichen in Freizeit und Sport

Darmstadt

30.11.2018

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162

www.dji.de

1. Konzeption und Datengrundlage der Studie
2. LSBTIQ* Jugendliche – Jugendliche wie „alle anderen“ auch?!
3. Zentrale Ergebnisse
 - a. **Nutzung bzw. Nichtnutzung von Freizeitangeboten**
 - b. **Jugendgruppen**
 - c. **Jugendzentren**
 - d. **Fazit und Strategien der Jugendlichen**
4. Handlungsbedarfe

Die Studie „Queere Freizeit“

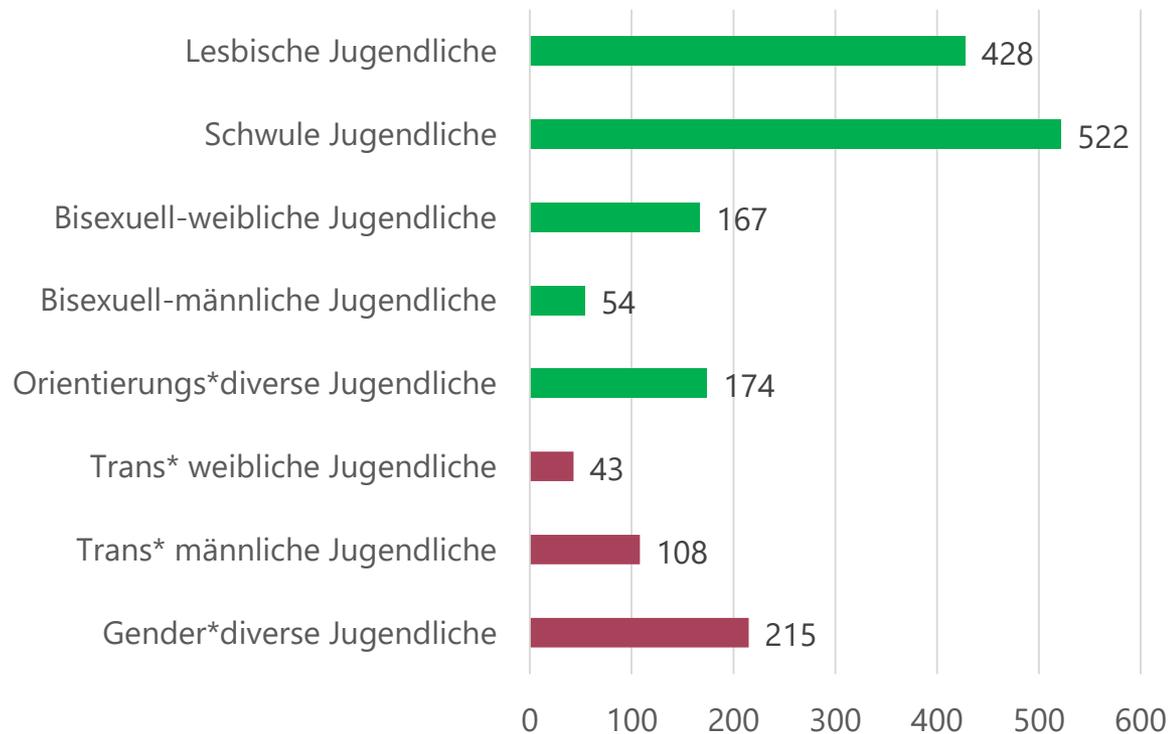
... hat sich explorativ aus der Studie „Coming-out – und dann...?!“ (Krell/Oldemeier 2017) entwickelt

... befasst sich mit den Inklusions- und Exklusionserfahrungen

- von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und *diversen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 27 Jahren
- in den Freizeitbereichen
 - Internet
 - Sport
 - Angebote der Kinder- und Jugendhilfe
 - (Jugend)Kulturelle Orte
 - Öffentlicher Raum

... wurde möglich durch über 1.700 Jugendliche und junge Erwachsene, die den Onlinefragebogen ausgefüllt haben und 16 junge Menschen, die an einem Interview teilgenommen haben

Teilnehmer_innen der Onlinebefragung (N=1.711)



Quelle: DJI-Studie „Queere Freizeit“ 2018

LSBT*Q Jugendliche - Jugendliche wie „alle anderen“ auch?!

Lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und *diverse/queere Jugendlichen sind in erster Linie Jugendliche mit alterstypischen Lebensstilen, Wünschen und Zielen:

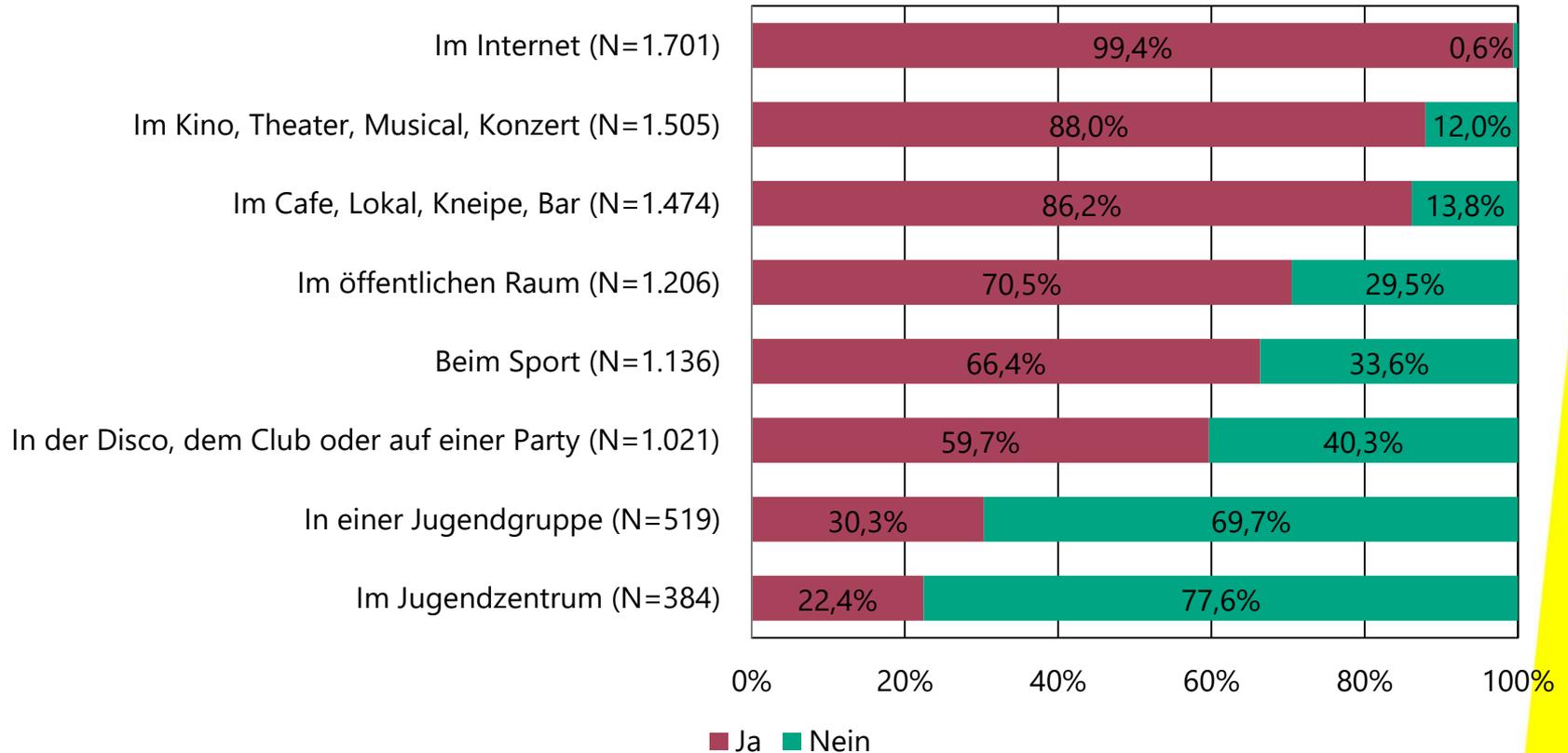
- Sie teilen aktuelle gesellschaftliche Bedingungen des Aufwachsens
- Sie gehören unterschiedlichen Kulturen, Bildungsniveaus, sozialen Situationen, Religionen und Jugendszenen an
- Sie stehen vor alterstypischen Entwicklungsaufgaben

Gleichzeitig leben sie in einer besonderen Lebenssituation, die vom gesellschaftlichen Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt geprägt ist:

- Sie wachsen in einer heteronormativen Gesellschaft auf, die Exklusionsrisiken für LSBT*Q Personen birgt
- Sie erleben besondere Herausforderungen in ihrer Entwicklung (Coming-out, Umgang mit Diskriminierungserfahrungen, Entwicklung eines Lebensentwurfes als LSBT*Q Person)

11,2% der 14-29jährigen in Deutschland definieren sich als LSBT* (Dalia Research, 2016)

Genutzte Freizeitkontexte (N=1.711)



Quelle: DJI-Studie „Queere Freizeit“ 2018

Nichtnutzungsgründe für Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit

*„... aber das ist mir einfach zu weit, drei Stunden hinzufahren.“ (Niklas, 23 Jahre, trans*männlich, keine Kategorisierung der sexuellen Orientierung)*

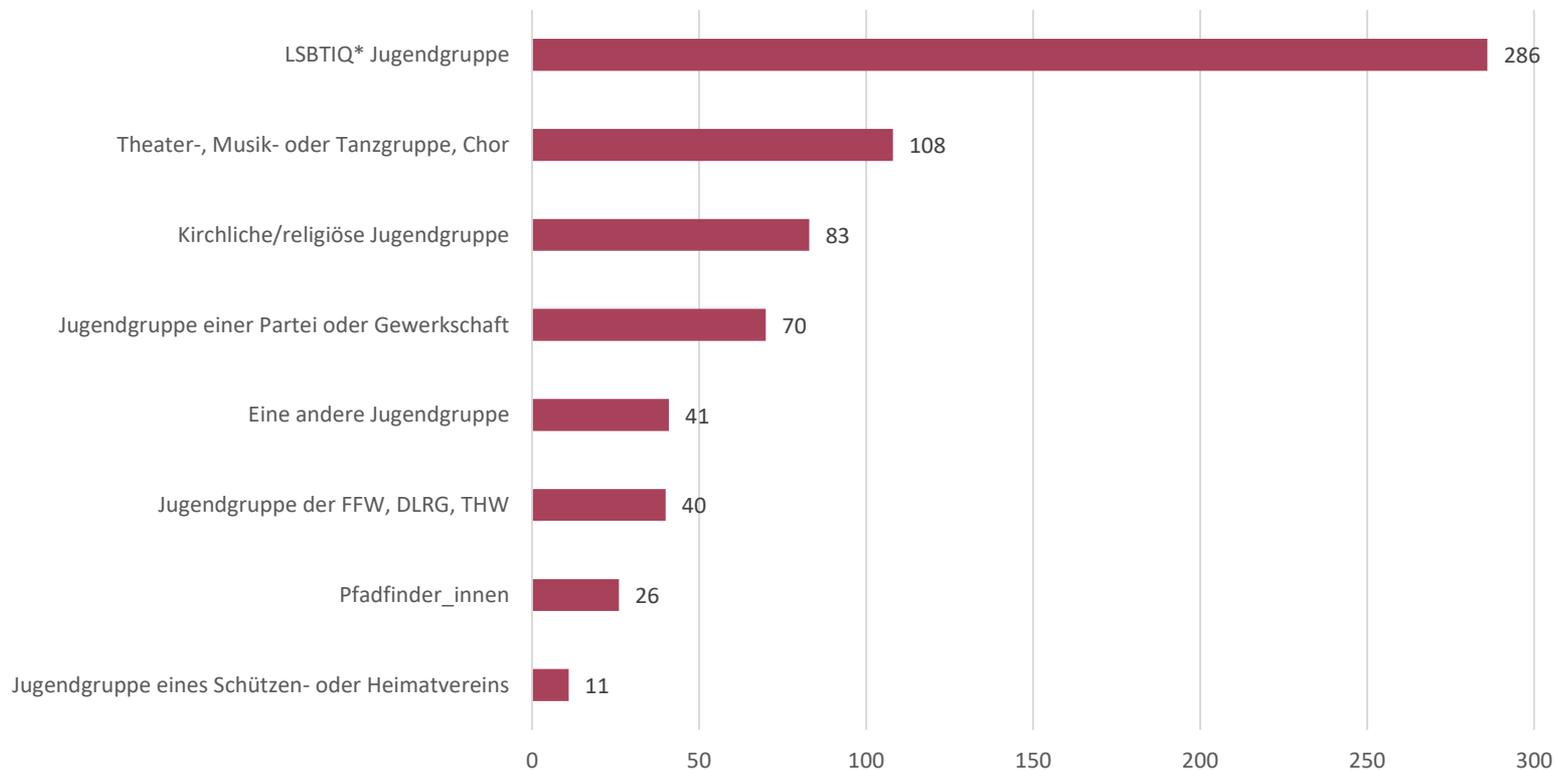
Nichtnutzungsgründe	Jugendgruppe (N=1.192)	Jugendzentrum (N=1.327)
So ein Angebot interessiert mich nicht	45,6%	49,4%
Es gibt in meiner Nähe keine LSBTIQ* Jugendgruppe/kein LSBTIQ* JUZ	31,4%	26,5%
Es gibt in meiner Nähe keine Jugendgruppe/JUZ	24,0%	15,9%
Ich bin mir unsicher, weil ich nicht weiß, was mich dort erwartet	22,5%	27,9%
Ich kann mit den Leuten dort nichts anfangen	17,9%	25,1%
Andere Gründe	13,0%	16,4%
Ich glaube, da mit meiner SO/GZ nicht hinzupassen	6,0%	7,5%
Habe dort früher schlechte Erfahrungen gemacht	3,4%	4,7%

Andere Gründe:

Keine Zeit, zu alt, soziale Aspekte

Jugendgruppen (N=519)

55% der Jugendlichen nutzen am liebsten LSBTIQ* Jugendgruppen



Jugendgruppen (N=519)

*„... und dann wurde ich zur Gruppenleiterin, und das bin ich eigentlich heute noch.“ (Annabell, 20 Jahre, trans*weiblich, pansexuell)*

LSBTIQ* Jugendgruppen

- Teils selbst organisiert, teils an Einrichtungen angeschlossen
- Mitunter kurzlebige Projekte
- Oftmals fehlende finanzielle und räumliche Ressourcen

Wie oft gehen die Jugendlichen in die LSBTIQ* Jugendgruppe?

- Mehrmals pro Woche 18%
- Ca. einmal die Woche 42%
- Ca. ein bis zwei Mal im Monat 30%

Was ist dort wichtig?

- Freund_innen treffen (67,6%)
- Neue Leute kennenlernen (61,7%)
- Selber was organisieren (44,1%)
- Tipps und Informationen bekommen (40,1%)
- Freizeitfahrten, Partys feiern, Kurs machen (z.B. Juleica-Ausbildung)

Jugendzentren (N=384)

LSBTIQ* Jugendzentren

- Häufig in Großstädten/Metropolen
- 2016: 7.177 Jugendzentren/-freizeitheime in Deutschland (Statistisches Bundesamt 2018)
- Aktuell weniger als 20 LSBTIQ* Jugendzentren in Deutschland

79,7% der Jugendlichen gehen am liebsten in ein LSBTIQ* Jugendzentrum

Wie oft gehen sie in das LSBTIQ* Jugendzentrum?

- Mehrmals pro Woche 12%
- Ca. einmal die Woche 30%
- Ca. ein bis zwei Mal im Monat 31%

Was ist dort wichtig?

Soziale Aspekte, die mit heteronormativer Umwelt in Verbindung stehen (Freund_innen treffen, Leute kennenlernen, Infos bekommen – analog zu Jugendgruppen)

Was ist vorrangig in allgemeinen Jugendzentren?

Es stehen eher „handlungsbezogene“ Interessen im Vordergrund (Räume nutzen, selber was organisieren, Gruppe leiten), weniger die sozialen Aspekte

Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit: Für einen Teil der Jugendlichen sehr wichtig

„Und dieser safe space ist unbezahlbar.“ (David, 23 Jahre, cis-männlich, schwul)

Nutzungsgründe für LSBTIQ* Jugendgruppen/-zentren:

- Sexuelle Orientierung bzw. geschlechtliche Zugehörigkeit als verbindender, nicht trennender Aspekt („sich nicht erklären müssen“)
- Über Themen reden, die ohne Coming-out sonst nicht möglich sind
- Andere LSBT*Q Jugendliche kennenlernen (Freund*innen bzw. Partner*innen)
- Sich in geschützten Räume alterstypisch ausprobieren
- Erleben von Rollenmodellen
- Empowerment
- Partizipation und Beteiligung für die eigenen Belange
- Engagement und Kompetenzerwerb (z.B. Juleica-Ausbildung)
- Informationen und Austausch über LSBT*Q-Themen (insbesondere für trans* Jugendliche wichtig)

CSD gute Möglichkeit für unverbindliche Annäherung an das Thema LSBTIQ* – wichtiger Zugang!

Negative Erfahrungen in Freizeiteinrichtungen

Allgemeine Jugendzentren:

- Angestarrt oder beobachtet werden (74%)
- Nicht ernst genommen, absichtlich ignoriert, nicht mitgedacht werden (71%)
- Witze über LSBTIQ*, homo-/trans*feindliche Schimpfwörter (67%)

LSBTIQ* Einrichtungen:

- Bieten das höchste Maß an Inklusion innerhalb der unterschiedlichen Freizeitbereiche
- Fehlendes Bewusstsein über nicht-binäre Lebensweisen (sowohl SO als auch GZ)
- Fehlende Sensibilität gegenüber trans* und *diversen Lebensweisen/Jugendlichen
- Sind nicht für alle Jugendlichen diskriminierungsfreie Räume

„Diskriminierung von nicht stereotypen Klischees ist in der Szene oft stärker verbreitet als außerhalb.“ (Anmerkung im Onlinefragebogen)

Fazit und Strategien der Jugendlichen

Fazit:

- Ambivalenz als alltägliche Erfahrung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und *diversen Jugendlichen
- Spannungsverhältnis: Unterschiedliche Freizeitkontexte bergen auf der einen Seite ein hohes Maß an Exklusion, auf der anderen Seite erleben die Jugendlichen hier Inklusion

Wie bleiben die Jugendlichen handlungsfähig?

- Queerer Informations- und Erfahrungsaustausch
- Engagement
- Deutungsstrategien
- Schutzstrategien

*„... oder mich in die Nähe vom Busfahrer setze, weil da manchmal sehr, sehr komische Sachen kommen. Ja. Also, wir gehen nicht gerne raus.“ (Can, 19 Jahre, trans*männlich, heterosexuell)*

Handlungsbedarfe

Was bleibt zu tun?

- Konzeptionelle Ausrichtung von Angeboten:
Offenheit signalisieren, Diskriminierung begegnen
- Zugänge erleichtern, Barrieren abbauen
- Aus-, Fort- und Weiterbildung:
Wissen vermitteln, Qualifizierung anbieten
- Besondere Bedingungen im Sport
- Öffentlichkeit sensibilisieren
- Übergriffen und Anfeindungen im Internet keine Plattform bieten

Für Interessierte



Kontakt:

**Dr. Claudia Krell
Deutsches Jugendinstitut**

krell@dji.de



Jugendliche wie alle anderen auch?!

Welche Konsequenzen hat diese Situation für LSBT*Q Jugendliche?

For those asked to describe one thing in their lives they would like to change right now:		Among those asked to describe the most important problem facing their lives right now:	
LGBT youth identified	Non-LGBT youth identified	LGBT youth identified	Non-LGBT youth identified
1 Understanding/ tolerance/hate (18%)	1 Money/debt/finances (20%)	1 Non-accepting families (26%)	1 Classes/exams/ grades (25%)
2 My parent/family situation (15%)	2 Appearance/weight (9%)	2 School/bullying problems (21%)	2 College/career (14%)
3 Where I live/ who I live with (9%)	3 Improving mental health (7%)	3 Fear of being out or open (18%)	3 Financial pressures related to college or job (11%)

Quelle: Human Rights Campaign (2012): Growing up LGBT in America